



Seitenwechsel - Freiwilligenprogramm des ELM

Jeelka Hessenius, Viamão, Brasilien

Rundbrief Nr. 1, November 2022

„Ich gehe nach Brasilien“ mit diesen Worten habe ich vielen von euch eröffnet, dass ich ein Jahr Freiwilligendienst im Ausland verbringen werde. Und anhand dieser habt ihr euch wahrscheinlich eine grobe Vorstellung davon machen können, was mich erwarten würde. Eine sehr grobe Vorstellung, versteht sich. Denn ohne zu berücksichtigen, dass noch keine Aussage über die Art meiner Aktivität im Ausland getroffen wurde, reicht wohl allein der Begriff „Brasilien“, um für allerlei Missverständnisse zu sorgen.

Wie das nebenstehende Bild zeigt, ist Brasilien nämlich deutlich größer als herkömmliche Karten vermuten lassen.

Das liegt an der Verzerrung zur Projektion der Oberfläche der Erdkugel auf eine zweidimensionale Karte. Allein der Bundesstaat Rio Grande Do Sul, in dem ich mich befinde und den ich mit dem roten Kasten grob auf der Karte markiert habe, ist größer als das Vereinigte Königreich. Die Kultur des Nordens beispielsweise Amazoniens beschreiben zu wollen, wäre also ungefähr so als würde ich als Deutsche gefragt werden, die Kultur Albaniens zu erklären, nur weil das ja auch Europa ist.



Erstmal angekommen war ich zunächst enttäuscht: Alles sah so gleich aus wie in Deutschland: ein Flughafen mit digitalen Anzeigen - wie bei uns. Ein McDonalds, Starbucks, Klamottenläden - wie bei uns. Ein paar schicke und weniger schicke Autos - wie bei uns. Dabei war ich doch extra einmal um die halbe Welt geflogen, um etwas Neues kennenzulernen. Dass hier doch vieles neu für mich sein würde, das durfte ich in den folgenden Wochen jedoch noch entdecken. Los ging es mit etwas so Profanem wie dem Toilettengang: Das benutzte Klopapier wird hier nicht heruntergespült, sondern in den bereitstehenden Mülleimer geworfen. Zu Beginn erschien mir das genauso seltsam wie einigen von euch, die das hier lesen, gerade vielleicht. Tatsächlich aber gewöhnt man sich innerhalb weniger Tage daran, der Mülleimer wird alle zwei Tage geleert und damit ist die Sache erledigt. Da ich aber häufig nach Unterschieden zwischen Brasilien und Deutschland gefragt werde, möchte ich euch hier einige sehr extreme und äußerst wichtige Beispiele in einer Liste präsentieren:



Seitenwechsel - Freiwilligenprogramm des ELM

- Aufmerkamen Beobachtern wird auffallen, dass der Mond in einem anderen Winkel steht und somit beinahe senkrecht ab- bzw. zunimmt.
- Beim Abzählen an der Hand stellt der Daumen die fünf dar.
- Vorwahlen werden mit einem Punkt vom Rest der Telefonnummer separiert.
- Auf vielen Baumstämmen wachsen Pflanzen, die blühen.
- Für erhöhten Komfort sind viele Klobrillen aus Gummi.
- Das neue Jahr beginnt hier im Sommer. Eigentlich offensichtlich, aber doch ein ungewohnter Gedanke.

Die erste Woche nach dem Hinflug (12 Stunden nach São Paulo und dann nochmal zwei nach Porto Alegre) haben ich, mein Mitbewohner Leander und sechs weitere Freiwillige auf einem Vorbereitungsseminar auf dem Gelände der Faculdades EST in São Leopoldo verbracht. Nach der langen Reise noch den ganzen Tag durchzuhalten war anstrengend, aber gut gegen den Jetlag. Während unseres Aufenthaltes haben wir einen Portugiesisch Kurs absolviert, die Partnerkirche IECLB kennengelernt, welche die Freiwilligenstellen zur Verfügung stellt und bereits eine große Bandbreite brasilianischen Essens probieren dürfen.



Die Brasilien-Freiwilligen beim Vorbereitungsseminar

Eine Auswahl meiner Favoriten:

- Goiaba Marmelade (Guaven-Marmelade, die wohl ähnlich wie Hagebutten Marmelade schmeckt. Entweder auf Brot, sehr gerne aber auch zusammen mit Käse in einer Teigtasche, „Romeu e Julieta“ genannt).
- Xis [gesprochen schieß] (Flacher, breiter Hamburger).
- Maniok Wurzel (als Gewürzpulver Farofa, Kügelchen in der Wein-Nachspeise Sagu oder gekocht als Gemüse).
- Paçoquinha [paßokinia] (Erdnusssüßigkeit).
- Pudim (Pudding aus Milch, Milchmädchen Kondensmilch und Ei).
- Und natürlich Arroz e Feijão [A-hoss i fei-dschau] (Reis und Bohnen, unser tägliches Mittagessen).

In der Einsatzstelle angekommen, wurden Leander und ich zunächst von einer Mitarbeitervollversammlung begrüßt, die gerade dabei war, die Aktionen der kommenden Monate zu planen. Rund 25 Leute saßen in der gefliesten Mensa und haben sich uns vorgestellt: Küche, Putzkräfte, Hausmeister und natürlich ganz viele Betreuerinnen.



Seitenwechsel - Freiwilligenprogramm des ELM

Dass Leander der extrovertiertere von uns beiden ist und sämtliche Gespräche mit Externen übernehmen würde, wenn er könnte, gleicht sich dadurch aus, dass ich durch mein Spanisch einen deutlichen Startvorteil für die portugiesische Sprache hatte. Um jedoch noch schneller zu lernen, laufe ich immer mit Notizblock und Kuli durch die Gegend und schreibe alle Wörter auf, die ich nicht kenne.

Die ersten beiden Wochen im Projekt habe ich mir die verschiedenen Gruppen anschauen dürfen, die Kinder von ein bis vier Jahren werden nämlich je nach Alter eingeteilt. Pro Jahrgang gibt es zwei bis drei Gruppen, nur bei den Älteren von sechs bis acht und von acht bis zwölf gibt es nur jeweils eine. Meine Routine im strukturierten Kita-Alltag hat sich dann wie folgt herauskristallisiert:

Morgens um halb acht falle ich die Treppe unserer Wohnung auf dem Gelände herunter und trinke erstmal einen Kaffee mit einigen Erzieherinnen, während die ersten Kinder eintrudeln. Dann helfe ich in einer der Maternal 1 Gruppen. In dieser Stufe sind die Kinder zwei bis drei Jahre alt. Zunächst wird gefrühstückt, dann gemalt, gebastelt



oder wahlweise drinnen mit Spielzeug oder draußen auf dem großen Gelände an den Spielgeräten oder im Sand gespielt.

Kleine Kinder, Ruhe und Ordnung: Einer der drei Begriffe hier im Bild der Gruppe Maternal 1C

Nach draußen geht es natürlich nur bei gutem Wetter, was nicht immer der Fall ist. Gerade zu Beginn im August, also mitten im Winter, war es häufig sehr kalt, wodurch ich mir auch schon die eine oder andere Erkältung eingefangen habe. Ansonsten ist diese Zeit am Vormittag perfekt, um mit den Kindern zu spielen, sie auf den Arm zu nehmen, ihnen Farben beizubringen, Sofia zu sagen, dass sie Antonella das Spielzeug wiedergeben soll und um Sandkuchen zu essen.

Zum Mittagessen hat jede Gruppe eine spezifische Startzeit von halb elf bis elf, damit die Toilettenräume hinterher nicht überfüllt sind. Die meisten Kinder essen selbstständig und nur ein paar Tellerreste werden gefüttert. Danach beginnt die Mittagspause, für die ich zuvor Matratzen bezogen und vorbereiten geholfen habe und während die Kinder schlafen kann auch ich essen und Mittagspause machen.

Der Nachmittag beginnt für mich um 13 Uhr im Berçário 2, also bei den Ein- bis Zweijährigen. Dort wachen die Kinder um diese Zeit aus ihrem Mittagsschlaf auf und bekommen erstmal ein Fläschchen, während ich nach und nach die Schlafsachen einpacke. Auch Windeln wechseln und Schuhe anziehen gehört definitiv zu den Kompetenzen, die ich hier erlerne.





Seitenwechsel - Freiwilligenprogramm des ELM

Mein zweiter täglicher Programmpunkt findet um 14.45 Uhr in Maternal 1A statt. Dank des Inklusionsprogramms wird in dieser Gruppe ein Kind mit schwerem Autismus betreut. Da deshalb immer zwei Personen vor Ort sein müssen, wechseln die zwei Mitarbeiterinnen und ich uns um diese Zeit mit den Kaffeepausen ab. Auch in anderen Gruppen gibt es Kinder mit Autismus, bei den meisten handelt es sich aber um leichtere Fälle.

Die restliche Zeit verbringe ich wieder bei den Maternal 1 Gruppen beim Nachmittagsnack, Spielen auf dem Hof und schließlich beim „Janta“, dem Abendessen um vier Uhr. Danach bin ich noch bei den Gruppen der älteren Kinder, um Fußball zu spielen, mich mit ihnen zu unterhalten oder an einem der Projekte zu wichtigen Themen teilzunehmen. Eine Gruppe z.B. hat sich eine Woche lang mit dem Thema Bienen auseinandergesetzt und der Rolle, die diese für die Natur spielen. Ein anderes Mal fand ein Seminar über Gesundheit und Hygiene statt. Sehr interessant war auch die Projektwoche zur brasilianischen Folklore. Ähnlich wie bei uns die Märchen nur noch stärker in der Gesellschaft verankert sind hier Legenden um Curupira oder Saci-pererê, mythische Gestalten, denen zumeist eine starke, schützende Verbindung zur Natur zugeschrieben wird. Allen, die sich für dieses Thema interessieren, kann ich die brasilianische Serie „Cidade invisível“ als Einstieg nur empfehlen.

Um den Tag abzuschließen, bringt einer der Betreuer mich und seine beiden Kinder dreimal die Woche zum Taekwondo. Der sportliche Ausgleich tut sehr gut und bei den Fahrten im Auto, bei denen auch seine Frau dabei ist, werde ich schon scherzhaft „a filha mais velha“ - „älteste Tochter“ genannt. An den Wochenenden verbringe ich aber auch viel Zeit mit den anderen Freiwilligen oder Bekannten aus der Kirche in Porto Alegre.

Anlässlich diverser Feiertage werden häufig liebevoll gestaltete Projektstage durchgeführt. Während der Semana da criança [Semana da criança] kamen die Kinder mal verkleidet, mal in Sportsachen, mal mit verrückt gestyltem Haar und mal im Schlafanzug in die Kita und in der Sporthalle wurde getanzt und Theater aufgeführt.

Zum Frühlingsbeginn wurden Geschichten erzählt und viel gebastelt, im August gab es eine Mini-Olympiade.

Auch die Semana Farropilha [Semana fa-hopilia] wurde im Bom Samaritano mit verschiedenen Thementagen begangen. Die Kinder kamen in traditioneller Kleidung und probierten typische Gerichte und Getränke der Gaúcho-Kultur. Der Begriff „Gaúcho“ mag die ein oder anderen von euch vielleicht an die Fußball-WM 2014 erinnern, bei der die deutsche Mannschaft ihren Sieg über Argentinien gekrümmt laufend mit „so geh'n die Gauchos...“ gefeiert haben.



Tanzen während der Semana da Criança



Seitenwechsel - Freiwilligenprogramm des ELM

Das wurde damals als Beleidung aufgefasst und kontrovers diskutiert. Für die Argentinier kann ich nicht sprechen, hier im Süden Brasiliens ist es jedoch so, dass die meisten eine Anrede mit Gaúcho [gesprochen Ga-uscho] so auffassen würden, wie wir „Ostfriesen“ oder „Ostfriesin“ (Sinnbild zur Veranschaulichung; alle nicht-Ostfriesen dürfen sich trotzdem angesprochen fühlen): Es ist eine Kultur in ihrer Region. Geprägt ist die Gaúcho-Kultur dabei nicht nur von eigenen Wörtern, Tänzen und Musik, sondern auch von dem typischen Mate Getränk Chimarrão [Schima-hao] und den Grillveranstaltungen Churrasco [Schu-hasko]. Die traditionelle Gaúcho-Kultur wurde dabei im 20. Jahrhundert nachträglich auch von deutschen und italienischen Einwanderern geprägt. Ein Festgelände, das anlässlich der Semana Farropilha aufgebaut wurde, erinnerte an den Wilden Westen mit Holzhütten und Rindfleisch. Der Grund für den Feiertag wurde uns wie folgt erklärt: Die Gaúchos wollten sich durch eine Revolution von Brasilien abspalten. „Wir feiern also eine Revolution, die wir verloren haben. Verrückt, oder?“, sagen sie mit Augenzwinkern.

Der starke Fokus auf die Kultur der westlichen Einwanderer und christliche Feiertage steht aber auch in der Kritik. Religionen wie Batouque [batuki] oder Umbanda, die von afrikanischen Sklaven und ihrer Situation geprägt wurden sind weit verbreitet. Capoeira, ein brasilianischer Kampftanz, geht ebenfalls auf diese Geschichte zurück.

Der Kolonialismus, der für viele nur ein staubiger Begriff aus einem Geschichtsbuch ist, hat in der Lebensrealität hier noch immer eine hohe Relevanz. Vor 500 Jahren wurde eine intakte gesellschaftliche Ordnung durch Invasion zerstört. In der Folge müssen Indigene noch heute für ihre Anerkennung kämpfen und Schwarze, deren Vorfahren wie Ware als Sklaven importiert wurden, sind noch immer Diskriminierung ausgesetzt. Und dass obwohl sie einen großen Teil der Bevölkerung ausmachen.



Leander und ich mit dem Pai de Santo, dem Leiter des Batouque Hauses

Die Vorstellung, dass in Europa alles besser und reicher sei, ist gerade unter den Erwachsenen verbreitet. Mit Blick auf die Kuppelung im Auto wird gefragt: „Das kennst du gar nicht, oder? Bei euch fahren sicher alle Automatik und E-Auto.“ Aber auch die Kinder haben Fragen an mich: „Gibt es in Deutschland auch Schokolade?“

Die Zukunft steht also offen für gegenseitigen Respekt und Anerkennung und ich hoffe, noch sehr viel mehr von den Kindern und anderen Brasilianer*innen über diese unglaublich schöne Diversität und faszinierende Kultur lernen zu dürfen und Verbindungen zu knüpfen, die für ein Leben halten!



Seitenwechsel - Freiwilligenprogramm des ELM

In Sachen Selbstbewusstsein kann ich mir jedenfalls von den Kindern noch eine Scheibe abschneiden. Während andere hier noch das 7:1 der brasilianischen Fußball-Seleção verarbeiten, hat der zweijährige Phelyppe große Träume:

„Phelyppe, gewinnt Brasilien die WM?“

- „Nein“

„Wer gewinnt dann?“

- „Ich“

jeelka.hessenius@gmail.com

In Rundbriefen berichten Freiwillige über ihre Eindrücke und Erlebnisse. Das Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM) nimmt keine inhaltlichen Änderungen der Berichte vor.

Sie erhalten diesen Rundbrief, weil Sie zum Förderkreis gehören.

Falls sich Ihre Anschrift ändert oder Sie den Rundbrief lieber per E-Mail erhalten wollen, informieren Sie uns bitte unter den unten angegebenen Kontaktdaten.

Spenden fürs Freiwilligenprogramm:
Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg
IBAN DE90 2695 1311 0000 9191 91
BIC NOLADE21GFW
oder online unter www.spenden-fuer-mission.de